

Die Halle monatlich bei...

Laale-Zeitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Am 1. Februar...

Nr. 83.

Halle, Sonntag, den 18. Februar

1917.

Der zehnte Teil der Welttonnage bereits vernichtet. Die Aushungerungsgefahr für England. — Vorläufig keine Bewaffnung der amerikanischen Handelsdampfer.

Der U-Bootkrieg.

a. B. Kopenhagen, 17. Februar. Das Blatt "Politiken" schreibt: Wenn die deutschen U-Boote ihr Schreckenswerk in solchem Tempo fortsetzen...

a. B. Stockholm, 17. Februar. "Nyttige Slava" das Blatt der russischen Handels- und Bankkreise, zeigt sich über die bisherigen Erfolge des unheimlichen U-Bootkrieges sehr beunruhigt...

WTB. Kopenhagen, 16. Februar. "Eftersiden" tritt hier in sich Beiräte die Erklärung Lord Entons im Oberhause, daß England in sechs Wochen der deutschen U-Boote vollständig Herr sein werde...

Bedingte Ausfahrterlaubnis für holländische Schiffe in englischen Häfen.

a. B. Rotterdam, 17. Februar. Im Zusammenhange mit der Meldung, daß England den holländischen Schiffen, die in englischen Häfen liegen, die Erlaubnis zur Ausfahrt erteilen will...

Spanische Reeder zum Verkauf ihrer Schiffe an England bereit.

a. B. Rotterdam, 17. Februar. "Daily Mail" meldet aus Paris: Die spanischen Reeder rufen ihre Dampfer mit Motorrettungsbooten aus. Sie sind bereit, ihre Dampfer an englische Reeder zu verkaufen...

WTB. Paris, 16. Februar. Nach einer Meldung des "Temps" aus Venedig haben die Reeder der Kammer, daß spanische Schiffe nicht auslaufen könnten...

Wiedereröffnung der norwegischen Schiffsahrt.

a. B. Christiania, 17. Febr. Die hiesige Schiffsahrtbehörde, die infolge der deutschen Seeperrre geschlossen wurde, wird in den nächsten Tagen wieder die öffentliche Frierung der Schiffsahrt aufnehmen...

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 17. Februar. Amtlich wird veröffentlicht: Oesterlicher Kriegschauplatz. Seit heute morgen greift der Feind unsere Stellungen nordwestlich Herzean aus...

Italienischer und jüdischer Kriegschauplatz. Keine wesentlichen Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: a. Föjér, Feldmarschalleutnant.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend. WTB. Berlin, 17. Februar. (Amtlich.) In der Nacht haben sich vormittags bei starkem Artilleriefeuer neue Artilleriekämpfe entwickelt.

Letzte Depeschen.

Von einem U-Boot 35 000 Reg.-Tonnen Schiffsraum versenkt.

WTB. Berlin, 17. Febr. (Amtlich.) Am 15. Febr. wurde veröffentlicht, daß ein U-Boot Schiffe von insgesamt 35 000 Brutto-Registertonnen versenkt habe...

Flugzeugerfolge in St. Pol und Coryde. Handelschiffe in den Downs mit Bomben belegt.

WTB. Berlin, 17. Febr. (Amtlich.) Deutsche Marineflugzeuge belegten in der Nacht vom 15. zum 16. Februar die Flugplätze St. Pol bei Dünkirchen und Coryde mit Bomben...

Griechenland am Ende seiner Geduld.

T. U. Laganas, 17. Februar. Ein Telegramm aus Athen an den "Corriere della Sera" hält die Lage für unmittelbar bedrohlich. Der Hunger sei ein furchtbarer Berater...

Ausbau der russischen Flotte?

A. K. Stockholm, 17. Febr. Die nationale russische Flotte "Woenaja" fordert in längeren Ausführungen die Regierung auf, die russische Flotte beträchtlich zu vergrößern...

Ein holländischer Dampfer zwangsweise von England zurück geboten.

a. B. Amsterdam, 17. Februar. Einer Meldung des "Allgemeen Handelsblad" zufolge kam die Mannschaft des Dampfers "Weterling" gestern abend in Rotterdam an...

Die Ausfuhr dänischer Ackerbauprodukte nach England unmöglich.

a. B. Kopenhagen, 17. Februar. In norwegischen Reederkreisen glaubt man nicht, daß sich die in Aussicht genommene Ausfuhr dänischer Ackerbauprodukte nach Großbritannien...

Amerikanisches Nachrichten-Tohwabohu.

Kein Krieg ohne Schiedsgericht?

Amsterdam, 17. Februar. Die "Daily News" melden aus Washington: Das Kongressmitglied Mann brachte eine Gesetzentwurf ein, wonach alle internationalen Streitigkeiten der amerikanischen Politik zunächst einem Schiedsgericht vorgelegt werden müssen...

Abbruch der Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn in nahe Aussicht stellt: a. B. Haag, 17. Febr. Reuter meldet aus Washington...

Das amerikanische Amt teilte offiziell mit, daß dem Vorkämpfer in Wien seine Instruktionen, daß er abbrechen möge, gegeben worden seien...

Bootschifter Verstoß unter englischen und französischem Konvoi.

a. B. Kopenhagen, 17. Februar. Der dänische Amerikadampfer "Friedrich VII." ist nach einer Meldung der "New York World" von französisch und englischen Kriegsschiffen eskortiert...

Ein Konflikt zwischen Nord- und Südamerika?

a. B. Stockholm, 17. Februar. Wie der gut unterrichtete "Reich" erfährt, legt man in russischen Staatskreisen die Befürchtung, daß die neutrale Haltung der südamerikanischen Staaten gegenüber Nordamerika...

Die Meldung ist nicht recht verständlich. Sollte es sich um die Südamerikaner gewandelt zu einem Zusammenstoß...

Eine verdiente Niederlage.

Der amerikanische Botschafter in Konstantinopel und die Vertreter der neutralen Staaten.

T. U. S. D. A. p. 16. Nebr. Nach einer Meldung der „Sofioter „Ballansta Post“ aus Konstantinopel hat der amerikanische Botschafter Ellis die diplomatischen Vertreter der neutralen Staaten in Konstantinopel zu einem Diner in der amerikanischen Botschaft geladen, um einen politischen Gehörungsvertrag zu pflegen. Die Vertreter der neutralen Staaten haben der Einladung keine Folge gegeben und ihre Fernbleiben entschuldigt.

Amerikanische Friedensnoten und Borsengeschäften.

Einer New Yorker Meldung zufolge ergaben die auf Veranlassung des Kongresses angestellten Ermittlungen, daß in dem bekannten politischen Borsenspekulationsvorfall auch Kongressmitglieder beteiligt waren.

Die Bewaffnung amerikanischer Handelsschiffe fraglich.

a. B. Rotterdam, 17. Februar.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Washington: Die Regierung wird die Handelsschiffe nicht mit Geschützen versehen, bevor der Präsident nicht den Kongress befragt und dessen Ermächtigung dazu erhalten hat.

Berliner Finanz- und Wirtschaftsbrief.

Das größte deutsche Bankinstitut, die Deutsche Bank in Berlin, hat in der Vorwoche einen bemerkenswerten Schritt unternommen. Die Verwaltung hat beschlossen, einer außerordentlichen Generalversammlung die Erhöhung des Aktienkapitals um 25 Millionen Mark auf 275 Mill. Mark vorzuschlagen und zwar zum Zwecke der Angliederung des Schlesischen Bankvereins und der Norddeutschen Kreditbank. Die Einzelheiten der Kapitalerhöhung sind von geringem Interesse. Sie bedeuten einen günstigen Abschluß der Fusion sowohl für die Deutsche Bank wie für die Aktionäre der anzugliedernden Unternehmungen. Aktienkapital und Reserven der Deutschen Bank werden dadurch auf die Gesamthöhe von rund 500 Mill. Mark gebracht. Wie es in dieser Zeit selbstverständlich ist, wird der Geldmarkt nicht in Anspruch genommen. Unter den aktuellen Umständen müssen die Aktiengesellschaften danach trachten, den Geldmarkt dem Reiche freizulassen. Besonders jetzt, wo wir vor der Begehung der nächsten Kriegsanleihe stehen. Bedeutungsvoller aber als diese finanziellen Einzelheiten ist die Tatsache, daß die Deutsche Bank künftig nach Osten vorstößt. Sie erwidert zwei Banken, die im Osten schon festem Fuß gefaßt haben. Dies hängt offensichtlich mit dem Kriege zusammen, dessen Entwicklung der deutschen Industrie und den deutschen Banken große Hilfen gebracht hat. Teilweise haben die Banken durch Errichtung von Zweigstellen versucht, der Erfüllung dieser Aufgaben schon jetzt näherzukommen. Aber es handelt sich bisher im wesentlichen um Unternehmungen provisorischen Charakters. Die Deutsche Bank geht jedoch nach einem Dauerplan vor. Sie erhält durch die Angliederung 35 Zweigstellen, die sich bis Sibira hinauf erstrecken. Vor dem Kriege hat das Institut sein Interesse hauptsächlich dem Westen Deutschlands zugewendet. Man wird sich noch der Angliederung der Bergisch-Märkischen Bank erinnern, die das Interessengebiet der Deutschen Bank in Rheinland-Westfalen erheblich erweiterte und befestigte. Wenn nunmehr die Verwaltung nach Osten vorstößt, so zeigt sich darin eine bemerkenswerte Fähigkeit, sich der neuen Gestaltung anzupassen. Es ist darin ein Zeichen guter Zuversicht zu sehen. Die Verwaltung hätte einen sehr wichtigen Schritt sicher nicht unternommen, wenn sie nicht fest von dem Dauererfolge unserer Waffen überzeugt wäre. Über die Finanzgeschichte kennt, der Welt, daß die Geschäftszug in solchen Dingen sehr vorzüglich zu sein pflegt. Um so bemerkenswerter ist der jetzige Schritt des Institutes. Interessant ist auch die

Zumfacher Bericht der Meeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Starker englischer Angriff an der Artois-Front abge schlagen.

WTB. Großes Hauptquartier, 17. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

An der Artois-Front und im Sommer-Gebiete, besonders auf beiden Ufern der Aisne erreichte der Artilleriesturm beträchtliche Stärke. An mehreren Stellen wurden englische Erkundungsabteilungen, füglich von Beaumont ein nach Trommelfeuer einsehender harter Angriff abgewiesen.

Seeresgruppe des Deutschen Kronprinzen. An der Aisne, westlich von Berry-au-Bac und in der Champagne südlich von Ripont schlugen französische Vorkräfte feht.

Unsere Fliegerabwehr bewachen wichtige Anlagen hinter der feindlichen Front ausgiebig mit Bomben. An der Somme flogen mehrere Munitionsläger der Gegner in die Luft. Knall und Ederchlagender waren bis St. Quentin wohnenbar.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Jizugi, südwestlich von Ruzel, bei Zborow, südlich von Brzjan und südwestlich von Stanislaw absolvierten russische Unternehmungen.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef. Auf den Höhen nördlich des Ditzo-Tales haben sich seit Morgengrauen Kämpfe entzunden.

Bei der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madenjen

Mazedonische Front

hat sich die Lage bei geringer Geschäftstätigkeit nicht geändert. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Lösung des verwaltungs-technischen Problems. Sowohl der Schlesische Bankverein wie die Norddeutsche Kreditbank sollen weitgehende Selbständigkeit behalten, die außerdem in der Bewahrung der Firmen zum Ausdruck kommen wird. Derselbe Grundgedanke wurde seinerzeit bei der Angliederung der Bergisch-Märkischen Bank in Erfelder befolgt. Es ist das eine Rücksichtnahme auf die alte Kundenschaft der Unternehmungen und vielleicht auch eine Rücksichtnahme auf die Stimmung der Provinz gegen die immer weiter vordringenden Großbanken. Vor dem Kriege hat sich die Mitbestimmung oft in recht ungewohnter Weise geäußert. Wenn es gelang, die Verwaltungszentralisation zu mildern, so wäre allerdings damit das System vor einem großen Schaden bewahrt. Ob das durchführbar ist, muß die Zukunft lehren. Die jetzige Unternehmung der Deutschen Bank ist seit längerer Zeit wieder der erste große Schritt einer Berliner Großbank. Nur die Duxstadt-Gesellschaft hat während des Krieges eine bedeutendere Angliederung vorgenommen, nämlich die der Rheinischen Bank in Essen. Man darf wohl annehmen, daß damit das Vordringen der Großbanken noch nicht abgeschlossen ist, und daß insbesondere die günstige Kriegssituation das eine oder andere Institut noch verlocken wird, seine Äußerer in die Gebiete auszustrecken, in denen sich aller Wahrscheinlichkeit nach die Anlage deutschen Kapitals in Zukunft noch mehr lohnen wird als vor dem Kriege. Die Presse hat die Nachricht von der Angliederung wohl mit Interesse aufgenommen, aber eine Einwirkung auf ihre Stimmung war kaum zu bemerken. Sie ist in dieser

Zeit viel zu sehr mit Abschlußschüchungen beschäftigt, als daß sie sich noch um andere Dinge kümmerte. Viele Schätzungen halten allerdings nicht immer das erlaubte Maß inne. So magte erst kürzlich der Vorstand eines großen Konsumunternehmens sich gegen Dividendenentzichte wenden. Man sollte doch mit Dividendenbeschäftigungen nicht eher um sich werfen, als nicht bestimmte Unterlagen vorhanden sind. Die Verwaltung der Phönix-Aktiengesellschaft für Bergbau- und Hüttenbetrieb teilte kürzlich mit, daß sie die Gemeinnützigen des ersten Halbjahres nicht veröffentlichen werde. Der Grund zu einer solchen Zurückhaltung ist schwer erkennbar. Man muß wissen, daß mit den Gewinn-Gewinnziffern schon lange vor ihrem Erscheinen an der Börse operiert wird. Wenn die Verwaltung die Ziffern nicht bekannt macht, so ist einer Fortdauer der unbegründeten Spekulation Tür und Tor geöffnet. Abgesehen davon ist die Verwaltung niemals sicher vor einem Durchschlüpfen dieser oder jener Zahl, die dann ein falsches Bild ergibt und von der berufs-rätigen Spekulation nach Kräften ausgenutzt wird. Wenn von der Bekanntgabe Abstand genommen wird, so muß die Verwaltung auch die Bürgschaft haben, daß weder Mitglieder des Vorstandes noch des Aufsichtsrates ihre Kenntnisse an der Börse ausnützen. Hoffentlich sind solche Bürgschaften geschaffen worden. Somit ist unseres Erachtens die Verwaltung verpflichtet, den alten Brauch beizubehalten. Wenn sie nun ihm abgehen wollte, so hätte sie übrigens frühzeitig davon Mitteilung machen müssen, damit nicht erst die Spekulation Gelegenheit fand, sich mit Hilfe von Gerüchten zu bereichern.

Rußland.

Rußlands letztes Aufgebot.

E. K. Kopenhagen, 17. Februar. Die ententefreundliche „Nationaltidende“ veröffentlicht unter der Ueberschrift „Rußlands letztes Aufgebot“ eine Petersburger Meldung der „Times“, daß in Rußland die Rekruten des Jahrganges 1898 zu den Fahnen einberufen werden, während die Rekruten des Jahrganges 1897 gegenwärtig ihre Ausbildung durch-machen. Durch die neuen Einberufungen soll der Mann-schaftsbestand des russischen Heeres um insgesamt ein Million Mann erhöht werden.

Fortschreitende Revolutionierung Rußlands.

T. U. Stockholm, 17. Februar. Zu der Aufhebung der Arbeitererschließung und zur Befreiung der Arbeiter-mitglieder im Zentral-Kriegsindustrie-Komitee erfahren die Blätter zahlreiche Einzelheiten, die den weitgehenden Fort-schritt der Revolutionierung in Rußland beweisen. Seit der Begründung des Kriegsindustrie-Komitees werden die Arbeitervertreter von der Polizei auf das peinlichste über-wacht. Der Polizei gelang es, zu ermitteln, daß sie nachts heimlich die Häuser verlassen, heimlich zusammenkommen und in den beschützigen zugelassenen Arbeitervereinigungen an-haltende Vorbereitungen zur Revolution trafen, deren Ziel die Verwandlung Rußlands in eine sozialdemokratische Republik sein sollte.

Ein russisch-englisches Ultimatum an Berlin.

Nach einer veröffentlichten Blättern aus Stockholm über-mittelt der Drahtmeldung des „Russejke Slowo“ überreichten der russische und der englische Gesandtschaften in Teheran eine gemeinliche befristete Note, worin sie die Erfüllung der vom Kabinett des Ständehaus geschlossenen Übereinkommens wegen der Einleitung einer russisch-englischen Finanzkontrolle fordern. Die Note erinnert daran, daß die beiden Mächte ihr Versprechen bezüglich der Aufhebung beschränkter Subjektive im Süden und Norden Persiens gehalten haben, während die persische Regierung in den verstrichenen sechs Monaten nicht einen Punkt des damaligen Abkommens erfüllt. Von persischer Seite werde der Einwand erhoben, daß der ge-nannte Vertrag sein erzeit weder von oberer noch von unterer Kabinett noch vom Parlamente anerkannt

Dem ist mein Herz.

Originalroman von J. Courtois-Walzer.

16 Fortsetzung. Nachdruck verboten. Unter dem überdachten Portale stand bereits, ihrer wartend, ein Diener in vornehmer dunkler Livree und sah ihr etwas verdummt entgegen. Wieder atmete die junge Dame tief auf, als sei ihr die Brust zu eng. Dann trat sie vor den Diener hin. „Ist der Herr Baron Walberg zugegen?“ fragte sie, ihrer Stimme festigkeit gebend. Der Diener sah prüfend in das schmale blaße Gesicht der jungen Dame, aus dem die großen dunklen Augen erregt und fast ängstlich herausleuchteten. Er wußte nicht, was er aus ihr machen sollte. Ihr Anzug war einfach, aber ge-diegen und elegant, und ihr ganzes Auftreten trotz der leisen Unsicherheit entfiel den dementsprechend. Darauf konnte sich der Diener des Barons genau aus. So antwortete er höflich: „Der Herr Baron ist momentan abwesend.“ „Wann wird er zurückkommen?“ fragte die junge Dame weiter. „Das ist unbekannt.“ „Aber heute kehrt er bestimmt zurück?“ Er ist doch nicht verzweifelt?“ „Verzeiht mir der Herr Baron nicht. Möglicherweise kommt er sehr bald nach Hause, doch kann es auch spät abends werden.“ Einem Moment überlegte die junge Dame. Dann hielt sie dem Diener plötzlich mit einer englischen Bewegung ihre Reisetasche entgegen. „Nehmen Sie und führen Sie mich in das Empfangs-zimmer des Herrn Baron. Ich werde dort auf ihn warten“, sagte sie ernstlich. Einigemmaßen verblüfft sah der Diener auf diesen be- fehlenden Ton nach der Tasse, bald gegen seinen Willen. Aber er fand unerschrocken, was er tun sollte. „Es ist vermutlich eine Reisetasche des Herrn Barons, denn in unserm Koffer steht sie nicht, das ist gewiß“, sagte er läch. Und dann bemerkte er laut: „Darf ich um den Namen des gnädigen Fräuleins bitten?“ Ich weiß doch nicht, ob ich Sie so ohne weiteres einlassen darf.“

Die junge Dame richtete sich entschlossen auf. „Mein Name tut nichts zur Sache. Lun Sie, was ich Ihnen sage, Sie werden sich sonst nur Unannehmlichkeiten machen. Die Verantwortung übernehme ich dem Herrn Baron gegenüber.“ „Es kann aber sehr spät werden, bis der Herr Baron nach Hause kommt“, wandte der Diener noch immer un-schlüssig ein. „Das ist ganz gleich. Ich warte auf jeden Fall. Wo bitte.“ „Was „Wo bitte“ klingt sehr energisch. Man merkte, die junge Dame war gewohnt, der Dienerschaft gegenüber ihre Befehle zur Geltung zu bringen. So entschloß sich der Diener, die junge Dame ins Haus zu führen. Er ließ sie in ein Empfangszimmer eintreten. Dort setzte er die Reisetasche auf einen Stuhl, und die junge Dame kam sogleich wie in tiefer Erschöpfung in einen Sessel. Der Diener zog sich ungeschlüssig zurück und beobachtete die junge Dame eine Weile durchs Schlüsselloch. Er sah aber nur, daß sie wie leblos mit geschlossenen Augen im Sessel verbarste. Er hielt es nun doch für besser, auf alle Fälle den Kammerdiener des Barons von dem letzten Besuche zu benachrichtigen. Wenn er eine Reisetasche des Barons war, dann kannte dieser sie vielleicht, da er stets mit seinem Herrn auf Reisen war. Außerdem mochte lieber der Kammer-diener die Verantwortung tragen. Dieser nahm den Bericht des Dieners entgegen. Er schien ihm etwas unklar, und er ließ sich herbei, selbst noch einmal mit der jungen Dame zu verhandeln. Es war zwar nicht das erste Mal, daß der Baron Damenbesuch empfing, indes wußte er das meist vorher und gab keine Instruktionen. Heute war das nicht gegeben. So begab sich der Kammerdiener Jean gewöhnlich in den Empfangsalon. Es war inzwischen dümmlich geworden und Jean bemerkte bei seinem Eintritt, um diesen zu er-klären, er wolle das elektrische Licht einschalten. Die junge Dame neigte nur das Haupt. Als das Licht aufleuchtete, ließ Jean seinen Blick prüfend auf der jungen Dame ruhen. Sein — die Lampe er nicht. Sie lächelte noch leicht jung zu sein. Jeans Kennenbild hätte sofort sein, daß diese junge Dame durchaus nicht nach einem galanten Be- sucher aussah. So blieb und stuhllos ersah er ihn, und die bunten Augen blinzelten bei aller Befangenheit doch so ruhig und klar.

Jean räusperte sich distret. „Es ist möglich, der Herr Baron kommt erst in der Nacht nach Hause.“ Sie nicht mehr. „Es ist gut — ich warte.“ Jean flüchte. Das war wieder in einem so vorbildlich energiegeladen Tone gesagt, der so gar nicht zu dem blauen, zergrastem Kindergesichte paßte. „Indes — es ist möglich, der Herr Baron befinden sich im Klub. Ich könnte, wenn die Angelegenheit dringend ist, den Herrn Baron telefonisch anrufen.“ Sie hätte sich auf. „Ah ja! Bitte, tun Sie das sofort.“ „Ich bitte dann um Ihren Namen, gnädiges Fräulein.“ Die junge Dame zögerte. Dann sagte sie schnell: „Sagen Sie nur dem Herrn Baron, eine Dame möchte ihn in dringender Angelegenheit sofort zu sprechen. Dar- genügt.“ Sie sagte das mit so selbstverständlicher Sicherheit, daß Jean nicht wußte, wie er sich das alles erklären sollte. Er wußte jedoch, daß es sein Herr Baron für eine Lobfährde hielt, einer Dame gegenüber ungalant zu sein. Und um sich seines Herrn würdig zu zeigen, bemerkte er höflich, er werde sofort im Klub anfragen. Damit verabschied er aus dem Zimmer. Gerade als er durch das Schlüssel ging, um die Telefonzelle aufzusuchen, kam der Baron nach Hause. Jean berietete ihm sofort, indem er ihm den Pelz ab-nahm, was er ihm eben telefonieren wollte. Der Baron warf einen Blick in den hohen Spiegel und fragte ver-wundert: „Eine Dame mit einer Reisetasche?“ „Ja Fräulein, Herr Baron“, antwortete Jean. „Sie ist jung — alt?“ „Sehr jung.“ „Höflich?“ „Höflich“, antwortete Jean mit Kennenworte. Der Baron lächelte. „Was! Da — alle Herren mit uns an, was die junge Dame aus dem Herzen hat“, dachte er. Jean sah ihn erwartungsvoll an. (Fortsetzung folgt.)